Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1902

235 (22.5.1902) Abendblatt

Visual Library

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 80 Pf., in das Haus gebracht: 3 Mark, durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 80 Pf.
Vorausbezahlung.

Sprechstunde der Redaktion 4—6 Uhr.

Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit Badischem Museum, Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr:
Die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf.

Inseraten-Annahme in der Anzeigen-Expedition der „Badischen Landeszeitung", Karlsruhe i. B., Hirschstraße 9, sowie in allen Bureaux der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse.

Nr. 235. Karlsruhe, Donnerstag, 22. Mai 1902. Abendblatt

Politische Uebersicht.

Karlsruhe, 22. Mai.

Die neue Polenvorlage

ist, wie bereits gemeldet, nunmehr dem Preußischen Landtag als Gesetzentwurf unter der Bezeichnung: „Zur Stärkung des Deutschtums in Westpreußen und Posen" zugegangen. Er verstärkt die durch die Gesetze vom 26. April 1886 und 20. April 1898 geschaffenen Ansiedlungsfonds von 200 Millionen Mark um 250 Millionen. Die Vorlage übertrifft insofern die gehegten Erwartungen, als insgesamt ein Fonds von 250 Millionen Mark gefordert wird. Wir hören bereits den Weheruf des Centrums und der radikalen Linken über diese „Viertelmilliarde", die zur Abwehr des aggressiven Polentums verwendet werden soll! Die Begründung der Vorlage trägt in allen ihren Teilen der Stempel eines rein defensiven Charakters: der Entwurf bezweckt lediglich, das Deutschtum in den bedrohten Ostprovinzen nicht weiter zurückdrängen zu lassen. Am wichtigsten scheint in der Begründung, auf die noch näher eingegangen werden muß, folgende Ausführung zu Artikel II:

Die Hauptaufgabe der Ansiedelungskommission wird den Absichten des Gesetzes entsprechend nach wie vor die Aufteilung größerer Güter in bäuerliche Stellen bleiben. Die Staatsregierung sieht jedoch ein ferneres bedeutsames Mittel zur Befestigung und Förderung des Deutschtums in den Ansiedelungsprovinzen in der Erhaltung des dort vorhandenen Domänenbesitzes und in dessen Vermehrung. Die Bedenken, welche bereits in der Begründung des Gesetzes vom 26. April 1886 gegen ein Parzellierung der Staatsdomänen in den Ansiedelungsprovinzen geltend gemacht sind, haben durch die seitherige Entwickelung der Verhältnisse an Gewicht wesentlich gewonnen, insofern die Domänen gerade in diesen Provinzen infolge umfassender Bodenverbesserungen und Aufführung großwirtschaftlicher Bauten heut sehr viel höhere Werte, als damals darstellen und bei Fortsetzung ihrer Benutzung im Großbetriebe zu den besten Aussichten für die Zukunft berechtigen. So hat denn auch die nach dem Gesetz vom 26. April 1886 zugelassene Verwendung der Domänen zu Ansiedelungszwecken seither nur ganz vereinzelt stattgefunden, und es sprechen nicht nur die angegebenen Erwägungen, sondern in noch höherem Maße nationalpolitische und kulturelle Gründe dafür, in den Ansiedelungsprovinzen den Domänenbesitz zu erhalten und zu vergrößern. Denn gerade hier ist das Element des Großgrundbesitzes von hoher Bedeutung, weil aus ihm den Staatsbehörden die Hilfskräfte zu gemeinsamer Arbeit auf dem Gebiete der Selbstverwaltung erwachsen, und weil in seiner mit der technischen Entwickelung des landwirtschaftlichen Betriebes Schritt haltenden Wirtschaftsführung die bäuerliche Bevölkerung Anregung und Vorbilder findet. Nach beiden Richtungen wird deshalb in dem Maße, in welchem die bäuerliche Besiedelung fortschreitet, auch eine Vermehrung des Domänenbesitzes erfolgen müssen. Vornehmlich gilt dies für die Provinz Posen, wo der deutsche Großgrundbesitz, wenngleich er etwas mehr als die Hälfte des Gesamtgroßgrundbesitzes beträgt, doch auf das öffentliche Leben nicht überall genügenden Einfluß übt, weil die Besitzer zum großen Teile außerhalb der Provinz wohnen. Hier namentlich wird den Domänenpächtern die Aufgabe zufallen, in politischer, kultureller und sozialer Beziehung Führer der deutschen Landbevölkerung zu werden. In ausreichendem Umfange würde sich indessen die im Staatsinteresse gebotene Vergrößerung des Domänenbesitzes lediglich durch Veräußerung von Domänen in anderen Teilen der Monarchie nicht ermöglichen lassen, vielmehr bedarf es hierzu der Bereitstellung besonderer Mittel, wie die in Artikel II vorgesehen ist.

Die Vorlage steht schon für den 27. Mai auf der Tagesordnung der Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Graf Hoensbroech

hat nicht von jeher für die Sozialdemokratie geschwärmt, der er im „Vorwärts" jetzt so schöne Komplimente macht. Die „Kölnische Volkszeitung" erinnert daran, daß, als am 6. Dezember 1894 im Reichstage bei der Eröffnung des neuen für ihn erbauten Gebäudes ein Hoch auf den Kaiser ausgebracht wurde, die Sozialdemokraten demonstrativ sitzen blieben, daß der Reichstag am 15. Dezember die Ermächtigung zur strafrechtlichen Verfolgung der Demonstranten ablehnte und daß er, als am 17. Dezember die Umsturzvorlage auf der Tagesordnung stand, beschlußunfähig war. Sodann führt sie aus einem am 29. Dezember 1894 in der „Kreuz-Zeitung" veröffentlichten Leitartikel u. a. folgende Sätze an:

Der 6., 15. und 17. Dezember 1894 gehören zu jenen Tagen, an die ein wahrer Patriot nur mit tiefer Betrübnis denken kann. Innerhalb des Deutschen Reichstages selbst sind sie zu Trauertagen für das nationale Bewußtsein geworden. Am 6. Dezember geschah das Skandalöse. . . . Es sind Unglückstage geworden im eigentlichen Sinne. Tief ist die Achtung vor dem Deutschen Reichstag gesunken, tief das Vertrauen erschüttert, daß er der Hort ist nationaler Ehre, der mächtige Beschützer vaterländischer „Religion, Ordnung und Sitte". Ueber den 6. Dezember ist wenig zu sagen. Traurig dabei ist nur, daß diese Partei, diese erklärte Revolutionärin, Sitz und Stimme hat in der deutschen Volksvertretung, und daß die einzige Strafe, die für ihren Frevel sie trifft, der Ordnungsruf des Reichstagspräsidenten ist. . . . Nur die Hoffnung vermag den Schmerz über dies entwürdigende Schauspiel zu mildern, daß endlich einmal im Volke die Ueberzeugung sich Bahn brechen muß, eine Partei des erklärten und gewollten Umsturzes habe kein Recht auf anerkannte politische Existenz, und daß diese Ueberzeugung in der logisch richtigen und energischen Forderung zum Ausdruck gelange: Hinaus mit den sozialdemokratischen Volksvertretern aus dem Deutschen Reichstage. — Zu ausgreifenderen Erwägungen bieten aber die Vorgänge des 15. Dezember den Anlaß. . . . Hier haben wir eine der heillosen Folgen jener großen politischen Thorheit, die Sozialdemokraten als voll- und gleichberechtigte Partei zu betrachten und zu behandeln. Dadurch sind die elementarsten Begriffe verdunkelt worden. Man hat durch die tägliche Gewöhnung an die Umsturzpartei, durch ihre offizielle Anerkennung als legitimen politischen Faktor das Gefühl verloren für die Fremdartigkeit und Gefährlichkeit, für die unerträgliche Anomalie, daß die Aufwiegler zu Revolution und Gewalt, die erklärten Feinde der Monarchie und des Staates, sich breitmachen in unsern gesetzgebenden Körperschaften und unsere vornehmsten Institutionen, Kaiser und Reich selbst, straflos beschimpfen. Nur so zugewirtschaftet und noch ganz andere Gefühle werden schwinden! Wie lange wird der Reichstag noch ein „Hausrecht" und eine „Ehre" besitzen, wenn Vorgänge der allerrevolutionärsten Art in seinen Mauern sich abspielen dürfen? Ob die revolutionären Uebelthäter, die leider im Reichstage sitzen, von den Gerichten oder vom Reichstag selbst bestraft werden, ist uns völlig gleichgültig. Aber bestraft, und zwar gründlich, müssen sie werden. . . . Wer nicht einmal jenen Grad von Ehrfurcht vor der Reichsverfassung empfindet, daß er in den allgemein üblichen Ausdruck dieser Ehrfurcht einstimmen kann, der gehört eben nicht in den Deutschen Reichstag. Und der 17. Dezember? Man mag denken über die sogenannte Umsturzvorlage wie man will, eines ist sicher, daß sie den Zweck hat, der drohendsten Gefahr der Jetztzeit, dem Umsturz, d. h. der Sozialdemokratie, entgegenzuarbeiten. Der Umsturzpartei, den Sozialdemokraten, mußte gezeigt werden, uns ist es bitterer Ernst, den Kampf mit euch aufzunehmen.

Die „Kölnische Volkszeitung" bemerkt dann, daß der Artikel vom Grafen Paul Hoensbroech unterzeichnet war. Die „Kreuzzeitung" bestätigt alle diese Angaben und meint, sie habe über Hoensbroech schon vor der Veröffentlichung des an den „Vorwärts" gerichteten Schreibens ein abschließendes Urteil gehabt. Daß wir uns in der gleichen Lage befinden, haben wir schon gestern ausgesprochen.

Waldeck-Rousseaus Demissionsabsicht

erläutert nach Pariser Telegrammen der „N. Fr. Pr." der Pariser „Temps" mit dem Hinweis auf folgende Erklärung, die Waldeck-Rousseau bei seinem Amtsantritte abgegeben hatte:

Wenn unsere Anstrengungen, die republikanischen Institutionen mit Energie zu verteidigen, nicht fruchtlos bleiben werden, wird die Republik baldigst das Werk des Fortschrittes auf dem ökonomischen und sozialen Gebiete wieder aufnehmen, und wir werden glauben, unsere Pflicht erfüllt zu haben, wenn wir von neuem einer Politik die Wege geöffnet haben, welche Alles ausschließt, was die Republikaner trennt, und darauf begründet ist, was sie einigt.

„Dieses so klar begrenzte Programm," fügt „Temps" bei, „betrachtet Waldeck-Rousseau als erfüllt, seine Aufgabe als beendigt. Das Werk der nationalen Verteidigung ist vollbracht, die Ordnung ist wieder hergestellt und der Weg von neuem einer Politik geöffnet, welche als eine Union der Republikaner erscheint. Unter diesen Umständen hat Waldeck-Rousseau sich entschlossen, von der Macht zu scheiden und dem Präsidenten der Republik anheimzugeben, ein neues Kabinett einzusetzen." Als Motive dieses Entschlusses bezeichnet „Temps" außer den politischen Erwägungen auch die Rücksicht auf die Gesundheit Waldeck-Rousseaus, welche während der dreijährigen schweren Arbeit wiederholt Erschütterungen erfahren hat. Während dieser Zeit hat Waldeck-Rousseau mehrmals sein persönliches Interesse zurückgestellt, welches ihm vorschrieb, auf die Regierung zu verzichten, um sich der Wiederherstellung seiner Gesundheit zu widmen, welche namentlich durch den Wagenunfall vom 2. März schwer gelitten hatte. Waldeck-Rousseau ließ die Rücksicht auf seine Gesundheit außer Acht und blieb im Amte. Heute aber, da die politischen Verhältnisse ihm die Freiheit seiner Aktion zurückgeben, entschließt er sich, von der Regierung zu scheiden. Von diesem Entschlusse hat Waldeck-Rousseau jeden seiner Minister-Kollegen einzeln verständigt und er hat davon auch den Präsidenten Loubet vor dessen Abreise nach Petersburg unterrichtet. Wenn also die neue Kammer am 1. Juni zusammentritt, wird sie sich einem demissionierenden Kabinett gegenüber befinden, welches nur die laufenden Regierungsgeschäfte erledigen soll, bis der Präsident in Ausübung seiner verfassungsmäßigen Prärogative ein neues Kabinett einsetzen wird. „Temps" führt dann aus, der Rücktritt des Kabinetts Waldeck-Rousseau werde eine Situation schaffen, die keinen Präcedenzfall in der parlamentarischen Geschichte der letzten dreißig Jahre aufweist. In dieser Zeit ist jedes Kabinett nach der Neuwahl der Kammer so lange am Ruder geblieben, bis es vom Parlament gestürzt wurde. 1876 blos geschah es, daß das Kabinett Buffet früher zurücktrat. Aber die heutige Lage hat keine Aehnlichkeit mit jener des Kabinetts Buffet, welches bei den Wahlen eine empfindliche Niederlage erlitt, während das jetzige Ministerium einen großen Erfolg errungen hat. Man kann also sagen, daß die so berechtigte Entschließung Waldeck-Rousseaus einen vollständig neuen Fall in der parlamentarischen Geschichte Frankreichs bedeutet. Der Präsident der Republik braucht kein Kammervotum abzuwarten, um ein neues Kabinett ins Amt zu setzen. Die Interpellationen, welche eingebracht wurden, können nicht vor Bildung des neuen Kabinetts von der Kammer diskutiert werden, aber die Kammer kann ohne Interpellationen verschiedene Wege einschlagen, um ohne Rücksicht auf die Demission der Minister eine politische Debatte über die allgemeine Politik herbeizuführen. Die Kammer kann ihre Meinung über die einzuschlagende Politik abgeben, wobei sich die Majorität der Kammer bilden kann. So weit der „Temps". Von gut unterrichteter Seite verlautet, Waldeck-Rousseau halte darauf, daß die Kammer, bevor er und sein Kabinett scheiden, sich über die bisherige Politik äußere. Waldeck-Rousseau will seinen Gegnern durch eine Kundgebung des Parlaments die Möglichkeit entziehen, zu behaupten, er sei wegen eines Mißerfolges bei den Wahlen zurückgetreten. Er will zeigen, daß er nur deshalb das Staatsruder anderen Händen anvertraut, weil die Kammermehrheit sicherer und fester geworden ist. Zunächst wird der Präsident der Republik die Präsidenten der beiden Kammern zu Rate ziehen. Bourgeois wird wahrscheinlich Präsident der Deputiertenkammer, Fallières wieder Präsident des Senats werden. Wenn Bourgeois die Mission der Neubildung des Kabinetts aus persönlichen Gründen ablehnt, wird wahrscheinlich Fallières mit der Kabinettsbildung betraut werden. Der weitere Verlauf der Krise hängt von dem Erfolg dieser Mission ab. Waldeck-Rousseau wird es schwer gemacht werden, die Regierung zu verlassen. Alle republikanischen Gruppen beabsichtigen, Kundgebungen zu erlassen, welche Waldeck-Rousseau auffordern, an der Spitze der Regierung zu bleiben.

Serbische Vorgänge

haben auf geringes Interesse des deutschen Publikums zu rechnen, wenn es sich nicht gerade um Revolutionen oder die Streiche einer Natalie, einer Maschin und Anderer handelt. Ob der Ministerpräsident Pasitsch oder Wujitsch heißt, berührt uns wenig. Interessanter ist, daß König Alexander selbst den unruhigen Geist Pasitsch als Nachfolger des Wujitsch bezeichnete, daß aber unmittelbar nachher dennoch Wujitsch sein eigener Nachfolger geworden ist. Pasitsch wäre gern wieder Ministerpräsident geworden. Aber seine Partei ließ ihn im Stich. So kehrte Wujitsch zurück, der nun neue Verhandlungen über eine Anleihe wird einleiten müssen. Denn die Unguft des bisher erzielten Abkommens war die Ursache des Sturzes gewesen. Er hat zu diesem Behufe einen neuen Finanzminister in das sonst unberührt gebliebene Kabinett genommen.

Die Eidesleistung Alfons des Dreizehnten

vor dem Kongreß schildert der Madrider Festberichterstatter der „Köln. Ztg." folgendermaßen: Schon der Anblick des sich eine Stunde vor Beginn des feierlichen Aktes rasch füllenden Saales war der Mühe wert. Vorn auf dem Podium standen die beiden für den König und die Königin-Mutter bestimmten Sessel auf einem äußerst kostbaren, scharlachroten Teppich, dessen wunderbare, schwere Goldstickerei sofort die Blicke aller Kenner auf sich zog. Davor, einige Stufen tiefer, waren zwei große bronzene Löwen

Verschiedenes.

* **Kaiser Wilhelm beim Herrenabend.** Unter den vielen Veranstaltungen während der Maifestspiele in Wiesbaden nimmt der Herrenabend beim Intendanten, Kammerherrn Georg v. Hülsen, eine hervorragende Rolle ein, und der Kaiser freut sich jedesmal besonders auf diesen Abend. Ueber den letzten Herrenabend wird dem „Berliner Börsen-Courier" aus Wiesbaden von einem, wie es scheint, hochbegeisterten, hoffentlich auch zuverlässigen Correspondenten berichtet: Hier zeigt der Kaiser sich gleichsam im Hausrock, und seiner strahlenden Miene, seinem Humor merkt man das Behagen an, sich auch mal aller Repräsentationspflichten und Geschäfte ledig, als Mensch zu fühlen. Hier wird noch einmal das Resumé der Festspiele gezogen, und manches geflügelte Wort des Kaisers geht von hier in die Welt. So sagte er zum Beispiel zum Baurath Genzmer, dem Erbauer des Foyers: „Sie habens gut, Herr Baurat, Sie haben wenigstens Anerkennung von Ihrer Kunst, Andere thun, wer weiß, wie viel für die Kunst und ernten nur Undank!" Zum Kammersänger Kalisch sagte er: „Na, hat es Ihnen nicht große Freude gemacht, den Rinald in der „Armide" zu singen? Oder singen Sie etwa Wagner lieber?" Und als Kalisch darauf hinwies, daß doch die Partie des Rinald eigentlich eine sehr kleine Partie sei, sagte der Kaiser: „Das ist es ja eben, was mich an Ihrer Leistung so erfreut hat, daß Sie aus der kleinen Rolle so viel gemacht haben, große Rollen kann Jeder singen — aber hier zeigt sich der Künstler. Wagner liebe ich nicht, er ist mir zu geräuschvoll, da sagt mir die einfache und dabei doch so wundervolle Musik Glucks viel mehr." An diesem Abend werden dem Kaiser auch die neuen Foyerwitze erzählt, und sein schallendes Gelächter zeigt die Freude, die er daran hat. So zum Beispiel, daß Kalisch, der als Rinald so viel zu schlafen hat, für seine „Schlummerrolle" zum „Schlafkammer—sänger" ernannt werden soll. Auch er selber trägt zu der allgemeinen lustigen Stimmung bei und liefert manches „Bonmot". Als ihm beim Essen ein 1800er Cognac aus den Hofkellereien Napoleons I. vorgesetzt wurde, sagte er: „Ja, wer garantiert dafür, daß der Cognac auch wirklich aus Napoleons Keller stammt?", und als auf das N. auf der Etikette hingewiesen wurde, sagte er lachend: „Ach, das kann auch Neumann oder Nauke heißen." Der Kaiser, der Husaren-Uniform trug, war, wie gesagt, heiterster Laune und ging, eine Havanna in der Hand, lebhaft plaudernd umher. Für Jeden hatte er ein gutes Wort. Doch die Zeit der Vorträge war gekommen, und seinen Arm unter den von Hülsens schiebend, sagte er: „Na, nu mal los, Georg." Professor Mannstädt spielte als Einleitung Webers „Aufforderung zum Tanz" mit künstlerischem Geschmack und dann erschien „Pallas Athene" in langen weißen Gewändern, einen Pfau nach sich ziehend, es war — Conrad Dreher, der mit köstlichstem Humor die Vorzüge Wiesbadens, seine Festspiele und den Kochbrunnen pries. Der Kaiser schüttelte sich vor Lachen, klopfte sich auf's Bein und war Dreher's dankbarstes Publikum. Dreher mußte sich dann noch zu einigen Zugaben bequemen und sang zwei Couplets: „Die Bildergalerie" und „Münchener Fahrten". Kammersänger Kalisch sang zwei Lieder, welche dem Kaiser ausnehmend gut gefielen. So war schnell die Zeit vergangen, und der Kaiser brach um halb 1 Uhr mit seinem Gefolge auf.

* **Colonel Saunderson,** — es ist scheint's doch nicht Lord Roberts — den der Kaiser in Wiesbaden einer besonderen Aufmerksamkeit würdigte, ist, wie bereits kurz erwähnt, eines der bekanntesten Mitglieder des englischen Unterhauses und eine Hauptstütze der konservativ-unionistischen Politik. Im Jahre 1885 wurde der frühere Major der Royal Irish Fuseliers als Mitglied für Armagh ins Unterhaus gewählt und erwies sich alsbald als einer der schärfsten und kampfbereitesten Gegner Gladstones und seiner irischen Home Rule-Politik. Die Wortgefechte, die er mit dem „Reichszerstörer" im Unterhause hatte, machten ihn bald zum Liebling des Hofes und der Gesellschaft. Colonel Saunderson und der verstorbene Lord Randolph Churchill waren in der Zeit der Home Rule-Kämpfe ständige Erscheinungen in Volksversammlungen. Heute noch ist Colonel Saunderson, der inzwischen den englischen Excellenztitel eines „Right Honourable" erworben hat, einer der Führer der Primrose-Liga. Er ist mit einer Tochter des Lord Ventry verheiratet, der gleich seinem anderen Schwiegersohn, dem Earl of Hopetoun, bisher Generalgouverneur von Australien, zu den reichsten Großgrundbesitzern in England gehört. Der Colonel, der in den 60er Jahren steht, hat übrigens nur eine entfernte Aehnlichkeit mit Lord Roberts. Der Marschall ist kleiner und in seinem ganzen ruhigen Wesen grundverschieden von dem lebhaften, sanguinischen Colonel Saunderson.

* **Bezüglich der Broncestatue Friedrichs des Großen,** die der Kaiser der Stadt Washington als Geschenk für die Vereinigten Staaten von Nordamerika zugedacht hat, ist in diesen Tagen die auch von uns wiedergegebene Nachricht durch die Presse gegangen, daß dies Denkmal eine Bronce-Wiederholung der in der Siegesallee aufgestellten Figur sein werde, die bekanntlich von Prof. Josef Uphues herrührt. Es ist, so schreibt dazu die „Nat.-Ztg.", anzunehmen, daß es sich hier, obwohl die Nachricht einer sonst gut unterrichteten Quelle entstammt, um ein Mißverständnis handelt, das durch die Verleihung des Ausführungsauftrags an Prof. Uphues entstanden sein wird. Denn es scheint ausgeschlossen, daß thatsächlich die Absicht bestehen kann, das Denkmal des jungen König Friedrich II. aus der Siegesallee für Amerika zu wiederholen. Als Friedrich der Große die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten anerkannte und die neubegründete Union seiner Freundschaft versicherte — es war nach dem Frieden von Versailles im Jahre 1783! —, war er längst der „alte Fritz", der gebeugt und auf den Krückstock gestützt einherging. Auch vorher wird der König den Amerikanern nur als alternder Mann bekannt geworden sein, da sie ihre Kenntnis wohl nur aus den englischen Kupferstichen schöpften, die erst gegen Ende oder nach Abschluß des siebenjährigen Krieges auf den Markt kamen, und auf denen der früh gealterte Schlachtenheld nichts weniger als jünglingshaft aussah. Die Amerikaner wissen sicherlich so gut wie nichts von dem jugendlichen König Friedrich, den Uphues in der Siegesallee dargestellt hat, und es wäre darum ein Anachronismus bedenklicher Art, wenn eine Broncenachbildung dieser Figur in Washington aufgestellt würde. Wir können uns nur denken, daß der Auftrag an den Künstler dahin lautet, für Amerika ein neues Friedrichsdenkmal, und zwar diesmal ein Standbild des „alten Fritz", zu schaffen.

* **„Schreiben Sie rechts, schreiben Sie links!"** Dieser Tage wurde in Breslau über eine Klage verhandelt, die der Verleger des „Breslauer General-Anzeiger" gegen das dortige sozialdemokratische Blatt wegen „unlauteren Wettbewerbs" angestrengt hatte. Der unlautere Wettbewerb sollte in der Aufdeckung gewisser Geschäftspraktiken bestanden haben, die sich der „General-Anzeiger" hatte zu Schulden kommen lassen. In diesem Blatt war nämlich

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

aufgestellt, während hinter den Sesseln die Riesengestalten zweier Hellebardiere als Posten standen. Rechts davon befand sich der Präsidentenstuhl, der Tisch mit Krone und Scepter und der Tisch für die Sekretäre mit dem Kruzifix und dem Evangelienbuch; daneben die Tribüne der Fürstlichkeiten und fremden Gesandten. Links vom Thron die Sessel für das Prinzenpaar von Asturien und die Infantinnen Isabel und Eulalia, daneben das diplomatische Korps mit seinen Damen, die vornehme Gestalt der deutschen Botschafterin an der Spitze. Rings im Umkreis die Sitze der Abgeordneten und Senatoren, wo der Frack mit den glänzendsten Uniformen abwechselte. Ganz vorn leuchtete das purpurene Gewand eines Kardinals hervor; weiter nach hinten sah man Silvela mit mehreren Bischöfen plaudern. Oben auf den Tribünen reihte sich ein Kranz von Damen in den duftigsten Toiletten. Wenn Pünktlichkeit die Höflichkeit der Könige ist, so besitzt der spanische Hof sie im hohen Grade. Das weiß hier jeder aus langer Erfahrung. Als daher die Uhr auf 5, dann 10 und schließlich 15 Minuten nach 2 zeigte, ohne daß sich Zeichen des Herannahens des Königszuges bemerkbar machten, da bemächtigte sich der Versammlung eine gewisse Unruhe, die plötzlich zu einem starken Stimmengewirr anschwoll. Da ertönte die Glocke des Präsidenten. Sofort trat Totenstille ein. Der Marques de la Vega de Armijo erhob sich und sagte mit bewegter Stimme: „Ich vernehme soeben, daß der König Gegenstand eines Anschlags gewesen ist, der zum Glück keine Folgen gehabt hat. Man weiß noch nicht, ob es sich um einen Verrückten oder einen Elenden handelt, aber ich kann zur Beruhigung der Cortes versichern, daß Se. Majestät unverletzt ist.“ Die Leser kennen den wahren Zusammenhang. Die Scene, die den Worten folgte, ist schwer zu schildern. Nur Sekunden dauerte die allgemeine sprachlose Erstarrung, dann sprang Alles wie elektrisiert auf und man vernahm ein ungeheures Geschrei der Entrüstung und des Protestes. Die offizielle, aber unvollständige Ankündigung zauberte der Einbildungskraft sofort alle Schrecknisse eines Attentates vor, bis sich die furchtbare Spannung Aller durch drei donnernde „Viva el Rey!“ Luft machte. Es war ein Augenblick höchster Verwirrung und zornigster Aufwallung. Auch auf den Tribünen, wo die fremden Abordnungen und die Diplomaten saßen, war die Wirkung unverkennbar. Glücklicherweise betraten jetzt die ersten Vorboten des herannahenden Zuges den Saal, aber weder sie, noch die dann folgenden Würdenträger, noch die Infantinnen konnten den Eindruck, den die Nachricht gemacht, verwischen. Jeder erwartete mit fieberhafter Spannung das Erscheinen des Königs, und als er endlich in schmucker Generalkapitänsuniform eintrat, wohlbehalten und heiter, mit ungezwungenem Lächeln auf den sympathischen Zügen, da erhob sich ein Beifallssturm und ein Vivarufen, wie es schwerlich je einem spanischen Monarchen zuteil geworden ist. Immer wieder mußte sich der junge König verbeugen, bis er sich schließlich niederlassen konnte. Er zog nun den Handschuh von der Rechten und leistete dann, wiederaufstehend, den Eid mit rascher, den Saal laut durchtönender, jugendlich heller und die Schlußformel mit einem gewissen deklamatorischen Schwung herausbringender Stimme. In diesem Augenblick endete die Regentschaft und die Regierung Alfons XIII. begann! Als der König herausschritt, wollte er gewohnheitsmäßig noch der Mutter den Vortritt lassen; doch die Etikette verbot es; er allein mußte voranschreiten, die Regentschaft hinter sich lassend. Die Thür einer neuen Zukunft schien sich zu öffnen, und die Beifallsrufe wiederholten sich wenn möglich noch stürmischer als zuvor. In diesem Augenblick fielen die Sonnenstrahlen des herrlichen Frühlingstages, der der Feier geleuchtet, auf die in weißem Marmor eingegrabenen goldenen Namen der Märtyrer der Verfassung, die da eben beschworen war: Riego, Torrijos, Mariano de Pinedo, Espoz y Mina, als ob sie den jungen Herrscher darauf hinweisen wollten, daß für die spanische Monarchie das Heil nur auf dem Wege der Freiheit in ihrer verschiedenartigen Bethätigung zu finden ist. Daß ihm das Vertrauen des Volkes dabei nicht fehlt, daß es in dieser Hinsicht voller Hoffnung auf ihn blickt, das zeigten die Kundgebungen gerade in den sogenannten Volksvierteln, die von einer spontanen Herzlichkeit waren, wie sie seit vielen Jahren keinem Mitglied des Königshauses entgegen gebracht worden ist.

Badische Politik.

* **Karlsruhe**, 21. Mai. Das Thema „Centrum und Lehrer“ erörtert in treffender Weise ein den Lehrerkreisen angehöriger Freund unseres Blattes, indem er uns schreibt: Was für naive Leute sich unter den Centrumslehrern finden, beweisen die unter dem Titel „Die badische Schule am Scheidewege“ im „Bad. Beobachter“ erschienenen drei Artikel. In diesen Aufsätzen hat allen Ernstes ein „katholischer“ Lehrer an die ultramontane Partei die Aufforderung gerichtet, sie solle „in allen Fragen einer zeitgemäßen Besserung der Schul- und Lehrerverhältnisse allen übrigen Parteien vorangehen“, sie solle „im neuen Jahrhundert in den Schulfragen die Fahne vorantragen.“ Wenn man nicht annimmt, daß ein boshafter Mensch ein Kuckucksei in das führende Centrumsblatt gelegt hat, so muß man nur staunen, wie harmlos die Politik der Ultramontanen manchmal noch beurteilt wird. Erfahren denn diese Leute nichts davon, wie bildungsfeindlich sich der Klerus in Belgien, Oesterreich, Spanien u. s. w., wo er Herr der Schule ist, zeigt und beweist? Diese Artikel gaben dem Centrumsführer Veranlassung, Stellung gegen den „sehr bedenklichen“ Standpunkt ihres Verfassers zu nehmen, da die Verwirklichung der dargelegten Anschauungen und Wünsche für das Centrum ein „verhängnisvolles Beginnen“ wäre. Ungemein interessant ist es, den Ausführungen Wackers entnehmen zu können, daß nicht sachliche Beweggründe, sondern parteipolitische Erwägungen die Haltung des Centrums bei der Beratung des Gesetzentwurfes bezüglich der Neuregulierung der Lehrergehälter im Jahre 1892 bestimmten. Man suchte Mittel und Wege, um die Lehrer günstiger für das Centrum zu stimmen. Von der Meinung ausgehend, daß in der älteren Lehrerschaft am meisten Leute vorhanden seien, die für die ultramontane Partei zu gewinnen seien, sollte der Gesetzentwurf eine Verbesserung in der Richtung erfahren, daß nur für diesen Teil der Lehrerschaft etwas mehr herauskomme. Und dies Bestreben war nicht ohne jeden Erfolg. Wie politische Blätter zu berichten wußten, erklärte sich die Regierung dagegen, daß die im vorliegenden Gesetzentwurfe ausgeworfene „Dienstzulage“ als pensionsfähiger Teil des Einkommens angesehen werde. Für den aktiven Lehrer könnte es gleichgültig sein, mit welchem Namen man das Geld bezeichnet, das man ihm giebt. Doch schmerzt es die Lehrer sehr, daß man seinen Gehalt, — obgleich er zugestandenermaßen geringer ist, als der solcher Beamten, mit denen er sich in Parallele setzen kann, — nicht in seiner Gesamtheit als pensionsberechtigt erklärt. Um so mehr ist dies der Fall, da die Summe, die hier in Betracht kommt, eine ganz geringfügige ist. Alljährlich werden ungefähr 50 Lehrer pensioniert und der Tod rafft durchschnittlich die gleiche Zahl weg. Würde man die Dienstzulage von 100 M. zum Gehalte rechnen, so würde sich die Pension des Lehrers a. D. um 30—75 M. erhöhen. Eine Witwe erhielte 30 M., eine Halbwaise 6 und eine Ganzwaise 12 M. mehr. Die ganze Belastung des Staatsbudgets würde somit jährlich nur 4000—5000 M. ausmachen. Von Lehrern, die der Centrumspartei angehören, wird erzählt, die ultramontane Partei beabsichtige, im Plenum einen Antrag einzubringen, der diese „Dienstzulage“ als pensionsberechtigter Teil des Einkommens erklären soll. Sie werde damit beweisen, daß sie gerade für die älteren Lehrer einzutreten bestrebt sei, wie sie das schon im Jahre 1892 gethan habe. Ob dies richtig ist, wird die Zukunft zeigen. Daß die Zahl der ultramontanen Lehrer im letzten Jahrzehnt zugenommen hat, ist nicht zu bestreiten. Diese Thatsache ist aber nicht darauf zurückzuführen, daß die Centrumspartei im Landtag für die Interessen der Lehrer eintritt, sondern durch den Glauben vieler Lehrer an den Einfluß, den der Klerus in der badischen Schulverwaltung besitzen soll. Es ist ein großer Irrtum, die ultramontanen Lehrer nur in der älteren Lehrerschaft zu suchen. Dadurch, daß es Geistlichen gelungen ist, Lehrern, die der Centrumspartei angehören, bessere Stellen zu verschaffen, wird manche Strebernatur in dieses Lager geführt. In Lehrerkreisen erzählt man sich manchen Fall, wonach Geistliche im Stande gewesen wären, in Disciplinarfällen Lehrern ultramontaner Gesinnung recht wirksam zu helfen. Es werden Orte genannt, in denen die Geistlichen vermochten, eine beabsichtigte Versetzung einer Lehrerkraft zu verhüten. Dem Fernstehenden ist es unmöglich, nachzuweisen, ob das richtig ist, was überall erzählt wird; aber schon der Glaube an den Einfluß des Klerus in der Schulverwaltung genügt, um immer mehr Angehörige des Lehrerstandes dem Centrum nahezubringen. Noch mehr wird das letztere der Fall, wenn derjenige Herr des Oberschulrats, der das größte Vertrauen des Centrums besitzen soll, eine einflußreichere Stelle erhalten wird. Es braucht in diesem Blatte nicht weiter ausgeführt zu werden, wie unheilvoll es wäre, wenn der ultramontane Geist immer mehr in der badischen Lehrerschaft Platz greifen würde. Der Nationalliberalen Partei erwächst die Pflicht, rechtzeitig dieses Uebel zu verhüten. Wie besonders die Abgeordneten Obkircher und Rohrhurst hervorgehoben haben, ist es unbedingt nötig, daß das Volksschulwesen eine größere Berücksichtigung erfährt, als es seither geschehen ist. Mögen liberale Abgeordnete diese Mahnung an die Regierung zu richten, nie unterlassen!

---

im Juli v. J. ein Leitartikel über die Zolltarifvorlage erschienen, in dem der „politische“ Redakteur des Blattes im agrarischen Sinne zu der Vorlage Stellung genommen hatte. Der Verleger hatte vor der Drucklegung noch einen Bürstenabzug des Artikels zu Gesicht bekommen, an der Tendenz des Artikels Anstoß genommen, und, da der Artikel nicht mehr ganz herausgenommen werden konnte, veranlaßt, daß er mit einer römischen I versehen, damit also als der erste von mehreren Artikeln charakterisiert wurde. Am andern Tag hatte der Verleger dann den Verfasser vorgenommen und veranlaßt, schleunigst einen zweiten Artikel zu schreiben, durch den die Tendenz des ersten Artikels so weit als irgend möglich abgeschwächt und in ihr Gegenteil verwandelt würde. Durch die Biertischerzählungen eines anderen früheren Redakteurs des „Generalanzeigers“ hatte die „Volkswacht“ Kenntnis von dem Vorfall erhalten und die sonderbare Haltung des „unparteiischen“ Blattes gebührend gegeißelt, und zwar unter dem Gesichtspunkt, daß der Verleger des Blattes aus geschäftlichen Rücksichten auf das keineswegs agrarische Publikum der Stadt Breslau seinen Redakteur gezwungen habe, in jenem zweiten Artikel die Auffassung des ersten Artikels zu revocieren. — Da die Beweisaufnahme die Richtigkeit der Angaben der „Volkswacht“ ergab, sprach das Gericht die „Volkswacht“ frei, ebenso jenen ehemaligen Redakteur des „Generalanzeiger“, gegen den vom Verleger desselben wegen Verrats eines Geschäftsgeheimnisses geklagt worden war. Daß es Verleger giebt, die so unwürdiges Ansinnen an ihre Redakteure stellen, wundert uns weiter nicht. Schlimmer ist es, daß sich Redakteure darauf einlassen, ihnen zu entsprechen.

* **Ernst v. Wolzogen** legt die Direktion des von ihm begründeten Bunten Theaters nieder. In einem Schreiben an die Berliner Blätter bezeichnet er als Motiv für diesen Entschluß die zahlreichen Angriffe, denen er als Direktor und Schriftsteller seitens eines Teiles der Presse ausgesetzt war. Er beklagt sich besonders darüber, daß die Fehlgriffe seiner Nachahmer ihm zum Vorwurf gemacht worden sind. Gleichwohl wird Herr v. Wolzogen seinem Theater als Kraft erhalten bleiben. Das Bunte Theater wird in der nächsten Saison sein Programm weiter ausgestalten und Herr v. Wolzogen wird als künstlerischer Beirat und auch als künstlerische Kraft mitwirken. Der bisherige Oberregisseur Dr. Martin Zickel wird die Funktionen des Direktors übernehmen.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 22. Mai.

= **Prinz Karl** ist heute Vormittag 8 Uhr 45 Min. aus Baden-Baden hier eingetroffen.

= **Die Herzogin von Mecklenburg** ist gestern Nachmittag 5 Uhr 41 Min. auf der Reise von Baden-Baden nach Frankfurt a. M. hier durchgefahren.

= **Gut abgelaufen.** Gestern Nachmittag 3/46 Uhr, während zwei Postboten mit einem zweiräderigen Postkarren über den östlichen Uebergang des Hauptbahnhofs vom Bahnsteig II nach dem Bahnsteig I fuhren, kam auf Geleis I eine Rangiermaschine, erfaßte den Postkarren und schleuderte ihn mit dem zwischen den Lannen gehenden Postboten bei Seite, wobei dieser glücklicherweise unverletzt mit dem Schrecken davon kam, trotzdem der Karren stark beschädigt wurde. Der zweite Postbote entzog sich durch einen Seitensprung der Gefahr.

= **Ein netter „Bräutigam“.** Ein 25 Jahre alter verheirateter Techniker hat im Januar v. J. mit einem Dienstmädchen Bekanntschaft angeknüpft und diese bis Anfangs d. Mts. fortzusetzen gewußt, bis endlich die Betrogene erfahren hat, daß ihr Bräutigam bereits verheiratet ist. Der Techniker hat dem Mädchen während dieser Zeit etwa 100 M. abgeschwindelt.

= **Erbrochen** wurde in verflossener Nacht die Verkaufsbude bei der Expreßguthalle und daraus Cigarren, Cigaretten, Limonade, Orangen, Pfeffermünz und etwas Bargeld gestohlen.

= **Erschwindelt** hat sich in einem Schuhladen in der Roonstraße eine etwa 38 Jahre alte Frau drei Paar Schuhe im Werte von 20 M. dadurch, daß sie vorgab, sie sei von einer Frau H. geschickt, um drei Paar Schuhe zur Anprobe zu holen, was sich hernach als unwahr herausstellte.

= **Verloren** hat am 8. ds. ein Studierender in den Restaurationslokalitäten der Festhalle oder von da bis in die Ausstellungsräumlichkeiten sein Portemonnaie mit 17 M. Inhalt.

14. Wanderversammlung des Verbandes deutscher Gewerbeschulmänner.

= **Karlsruhe**, 22. Mai.

Heute Vormittag 9 Uhr traten die Teilnehmer an der Versammlung zur ersten Hauptsitzung im Rathaussaale zusammen. Der Verbandsvorsitzende, Herr Direktor Romberg-Köln eröffnete die Sitzung mit einem herzlichen Willkommensgruß an die Erschienenen. Er führte dann weiter aus, daß gerade das ein Vorzug des Lehrerstandes an den gewerblichen Lehranstalten sei, daß unsere hochbedeutende Industrie, das der Fürsorge bedürftige Handwerk, das aufblühende Kunstgewerbe einen Stillstand nicht dulden. Eine wesentliche Förderung werde der Verband durch die diesjährige Tagung in der Residenz desjenigen Landes erfahren, das sich durch Förderung des Handwerks, durch Einrichtung von Lehrlingswerkstätten und Meisterkurse auszeichnet. Ganz besonders wertvoll werde die diesjährige Tagung dadurch, daß mit ihr eine Ausstellung verbunden ist, die in vorzüglicher Weise uns ein klares Bild vom Stande des gewerblichen Unterrichtes in Baden giebt. In allen Staaten des Deutschen Reiches und in den Nachbarländern Oesterreich und der Schweiz stehe das gewerbliche Unterrichtswesen im Vordergrunde des allgemeinen Interesses. Die Regierungen und kommunalen Verwaltungen sind bereit, für diese Zwecke große Opfer zu bringen, handelt es sich doch um wichtige soziale Aufgaben, um die Erhaltung und Kräftigung des gewerblichen Mittelstandes. Unserem Verbande erwächst die Pflicht, an dieser hohen wichtigen Aufgabe mitzuarbeiten. Er ist hierzu um so mehr im Stande, als er nicht nur Schulmänner, sondern städtische Verwaltungen, Handwerkskammern und andere städtische Korporationen zu seinen Gönnern zählt. Auch er wird seine Pflicht um so besser erfüllen, je zahlreicher die Kollegen sich dem Verbande anschließen. In diesem Sinne heiße ich Sie willkommen. Vertreter zu der Versammlung haben nach Mitteilung des Vorsitzenden entsandt die sächsische, hessische, braunschweigische und württembergische Regierung, das österreichische Ministerium für Kultus und Unterricht, die Schweiz, der Hamburger Senat, der Verband des kaufmännischen Unterrichtswesens, der deutsche Gewerbeverein, die Gewerbekammer in Hamburg, der Verband für das Fortbildungsschulwesen und das Gewerbemuseum in Wien.

Seitens der badischen Regierung war Geh. Oberregierungsrat Braun erschienen. Er führte etwa Folgendes aus: Ich habe die Ehre, Sie im Namen der Regierung freundlich willkommen zu heißen. Meine Begrüßung ist eine dreifache, einmal erfolgt sie im Namen des Großh. Ministeriums des Kultus und des Unterrichts und des Ministeriums des Innern, deren Chefs Ihnen verbindlichst danken für die Einladung zu der Versammlung, der beizuwohnen sie durch Amtsgeschäfte verhindert sind. Weiter möchte ich Sie begrüßen in persönlicher und dienstlicher Eigenschaft als Vorsitzender des Großh. Gewerbeschulrats. Wir ziehen an einem Strang und wir freuen uns, daß Sie hierhergekommen sind, denn wir haben aus Ihrer Thätigkeit die Ueberzeugung geschöpft, daß es Ihnen ernst ist mit Ihren Bestrebungen. Herr Oberregierungsrat Braun berührte sodann die Veranlassung zu der Ausstellung der Arbeiten der Unterrichtsanstalten. Diese werde zwar durch eine gewisse Einförmigkeit enttäuschen, was mit der Organisation der Gewerbeschulen zusammenhänge, immerhin glaube er aber annehmen zu dürfen, daß die Ausstellung manches Interessante biete. Wir sind, so fuhr der Redner fort, für jede Kritik dankbar, denn wir wissen, sie kommt von erfahrenen Männern und sie wird uns von Vorteil sein, den wir uns zu Nutze machen. Im Namen der Regierung bitte ich auch, von dem Ihnen zur Verfügung gestellten Extrazug nach Baden-Baden ausgiebigen Gebrauch zu machen. Sie werden ein schönes Fleckchen Erde sehen, das Sie erfrischen wird. Daß Ihre Verhandlungen zu Ihrer Befriedigung verlaufen möchten und daß Sie eine schöne Erinnerung mit nach Hause nehmen, das ist der aufrichtige Wunsch, den ich Ihnen auszusprechen habe. (Bravo!)

Herr Bürgermeister Siegrist entbot der Versammlung den Willkommengruß der Stadt Karlsruhe. Wenn wir Ihren Arbeiten lebhafteste Sympathie entgegenbringen, so beruht das nicht allein auf dem allgemeinen Interesse für Gewerbe und Industrie, sondern im Besonderen in der engen Beziehung, welche hier zu Lande zwischen den Gemeindeverwaltungen und den gewerblichen Schulanstalten besteht. Keine einzige Gemeindeverwaltung wird sich der hohen und stets wachsenden Bedeutung dieser Aufgabe verschließen können. Wie rasch die Entwicklung auf diesem Gebiete fortschreitet und wie sehr die Anforderungen an die Einrichtungen des gewerblichen Bildungswesens gerade in unserer Zeit anwachsen, kann ich nicht besser illustrieren, als durch den Hinweis darauf, daß wir vor noch nicht zehn Jahren unsere Gewerbeschule neu ausgestaltet und eingerichtet haben in der Meinung, sie werde auf absehbare Zeit den Anforderungen genügen, während wir heute schon Verbesserungen an der Anstalt vornehmen müssen. Dieser Umstand ist auf das zunehmende Bildungsbedürfnis unseres gewerblichen Nachwuchses zurückzuführen. Es ist dies auch ein Beweis dafür, daß mit unablässiger Sorgfalt und Ausdauer an der Ausgestaltung unserer gewerblichen Unterrichtsanstalten gearbeitet werden muß. Ich habe mit meinen Worten schon angedeutet, daß die hiesige Gemeindeverwaltung nicht in jeder Beziehung moderne und mustergiltige Leistungen in ihren gewerblichen Anstalten vorführen kann, aber Sie werden gewiß manches Bemerkenswerte darin finden und ich muß im Uebrigen bitten, sich zu begnügen mit der Versicherung, daß wir noch manchen Fortschritt auf diesem Gebiete zu machen gewillt sind. Umso wertvoller und erwünschter ist es für uns, eine Versammlung wie die Ihrige in unseren Mauern begrüßen zu dürfen, eine Versammlung, aus deren Mitte eine reiche Fülle von Anregungen, Belehrung, Ermunterung und Aufklärung erwartet werden darf, für die wir nicht genug dankbar sein können. Sie haben Ihre kurze Tagung so reichlich mit Studiengängen und Vorträgen belastet, daß Ihnen wenige Stunden zur Erholung übrig bleiben. Umso mehr wünsche ich, daß Ihre Arbeiten mit reichem Erfolge gesegnet sein möchten und daß sie eine angenehme Erinnerung und einen wohlthuenden Eindruck bei Ihnen zurücklassen möchten. In diesem Sinne heiße ich Sie nochmals herzlich willkommen in der Stadt Karlsruhe. (Beifall.)

Nach diesen Begrüßungsansprachen trat die Versammlung in die Tagesordnung ein. Als Erster sprach Herr Direktor Dr. Meisel-Darmstadt über „Die Ausbildung der Lehrer an gewerblichen Unterrichtsanstalten“. Während des sehr eingehenden Vortrags, der am Schlusse mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde, erschienen der Großherzog und Prinz Karl im Rathaussaale.

Herr Direktor Romberg begrüßte Seine Königliche Hoheit namens des Verbandes und sagte: Wir sind sehr dankbar für das Erscheinen und auch dafür, daß Ew. Königliche Hoheit geruht haben, zu genehmigen, daß mit unserer Wanderversammlung eine Ausstellung der Arbeiten der gewerblichen Unterrichtsanstalten verbunden werde. Was in den vergangenen Jubeltagen zum Ruhm und Preis Ew. Königl. Hoheit gesagt worden ist, war aus der Seele des ganzen deutschen Volkes gesprochen. (Lebhafter Beifall.) Ich bitte Ew. Königl. Hoheit, die innigen Glück- und Segenswünsche der deutschen Gewerbeschulmänner entgegenzunehmen. Möchte Ihnen eine lange Reihe von Jahren gesegneter Regierung noch beschieden sein zum Heile des schönen Badener Landes und zum Heile des deutschen Volkes.

Der Großherzog erwiderte: Ich danke für die herzliche, freundliche und liebevolle Begrüßung. Glauben Sie, daß es mir von allerhöchstem Werte ist, in Ihrer Mitte erscheinen zu können. Ich bin überzeugt von den großen Fortschritten, die seit langen Jahren auf dem Gebiete des gewerblichen Unterrichtswesens gemacht worden sind, an dessen Spitze Sie mit großer Freudigkeit und großer Hingebung stehen. Meine teuersten Wünsche für das Gedeihen und fernere Aufblühen dieser gewerblichen Anstalten.

Nachdem der Großherzog mit seiner Begleitung Platz genommen, sprach Herr Brektschneider, Direktor der Baugewerkschule zu Münster i. W., dessen Thema lautete: „Die Vorbildung für Baugewerkschulen“. Auch dieser Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen. Es schloß sich eine Besprechung an, die Herr Direktor Ahrens-Kiel eröffnete, der einen vom Vorredner etwas abweichenden Standpunkt einnahm. Der vorgerückten Zeit wegen wurde die Weiterberatung auf morgen vertagt.

Kurz vorher hatte der Großherzog unter einem von Herrn Direktor Romberg ausgebrachten Hoch den Saal verlassen und sich nach der Festhalle begeben, wo die Ausstellung von Arbeiten der gewerblichen Unterrichtsanstalten in seinem Beisein eröffnet wurde.

* * *

Zur Eröffnung der Ausstellung

erschienen außer dem Großherzog die Großherzogin, Prinz Carl, Prinz Max, die Minister und die übrigen Spitzen der Behörden. Geh. Oberregierungsrat Braun dankte den höchsten Herrschaften für ihr Erscheinen und entwarf in der Eröffnungsrede ein interessantes Bild der Entwicklung des badischen Gewerbeschulwesens mit besonderem Dank an den Großherzog, der auch auf diesem Gebiete fördernd und hilfreich eingegriffen. In der Erwiderung führte der Großherzog etwa folgendes aus:

Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für die freundliche Begrüßung, die Sie uns haben zu teil werden lassen und für die eingehende Darlegung über den Stand unseres Gewerbeschulwesens. Wir ersehen aus denselben, was zu dem jetzigen Zustand geführt hat. Ich glaube wohl Ihrer Meinung entgegen zu kommen, wenn ich Ihren Darlegungen noch eine Ergänzung hinzufüge und zwar die, daß zu all' dem, was Sie so sehr hervorgehoben haben, was unternommen worden ist, um das Gewerbe dem Kunstgegewerbe entgegen zu führen, was geschehen ist, um den Unterricht zu stärken und zu vertiefen, auch Eines notwendig war:

das Entgegenkommen, der Wille, der im Volke war, zu lernen und sich den Aufgaben zu widmen, die nur gelöst werden können, wenn man den Willen hat, sich zu bilden und etwas zu leisten. Von diesen Leistungen wollen wir Augenschein nehmen und das ist das Befriedigendste, das wir empfinden — ob es nun weniger gut ist oder nicht, kommt nicht in Betracht —, daß die Möglichkeit gegeben wurde, sich zu entwickeln und das Nützliche mit dem Wertvollen und Schönen zu verbinden. Gern erkläre ich die Ausstellung für eröffnet mit dem Wunsche, daß dieselbe dem Gewerbe zum Segen gereichen möge.

Es erfolgte hierauf ein Rundgang durch die Ausstellung.

XI. Jahresversammlung des Deutschen Gymnasialvereins.

* **Bonn**, 21. Mai.

Nachdem gestern Abend die Begrüßung der auswärtigen Gäste in der Kaiserhalle stattgefunden hatte, eröffnete in der Aula des Königl. Gymnasiums heute Vormittag halb 10 Uhr Geheimerat O. Jäger die Versammlung mit einem Vortrag über die Stellung des Gymnasiallehrers in Staat und Gesellschaft. Er könnte sich, sagte der Redner, seine Aufgabe leicht machen, indem er einfach auf den seitherigen Führer Geheimerat Wilhelm Schrader verweise, der, wie auf allen, so auch auf diesem Gebiete dem Stande Vorbild auf jeder Stufe seines schulmännischen Lebens gewesen sei, das er von der niedersten bis zur höchsten Stufe durchmessen habe. Redner wies hin auf die jetzt vollzogene Emanzipation des status scholasticus vom status ecclesiasticus, sowie auf die große Veränderung seit der Krisis von 1848—51, in deren Folge, namentlich seitdem die Dämonen allgemeinen Stimmrechts entfesselt seien, auch der Gymnasiallehrer in Politik und Parteileben sich nicht mehr neutral und gleichgültig bei Seite stellen dürfe. Er habe die Mission, in dieses Parteileben Mäßigung und Momente der Verständigung zu tragen, insbesondere auch beim Streit und Wettbewerb der Konfessionen, wie dies in musterhafter Weise auf den rheinischen Gymnasiallehrerversammlungen seit 40 Jahren geschehen sei. Er rügte mit scharfen Worten den da und dort auftauchenden Unfug der geistlichen Spionage, betonte, daß der Gymnasiallehrer sein Mandat ausschließlich vom Staate habe, und darauf seine Kraft und seine Verantwortung als Diener des Staates beruhe. Uebergehend auf die Stellung des Standes in der Gesellschaft gedachte er der Verdienste der Vereine akademisch gebildeter Lehrer um die Hebung des Standes und billigte nachdrücklich das Festhalten an der Forderung der Gleichstellung mit den Richtern; man dürfe aber bei diesem berechtigten Streben nach gerechter äußerer Würdigung niemals die ideale Seite des Berufs zurücktreten lassen. Man nenne zuweilen das Gymnasium eine aristokratische Anstalt: diese Aristokratie sei aber in Wahrheit doch sehr demokratisch gestaltet, da sie ihre Schüler aus allen Ständen beziehe und deren obersten Schichten stets verjüngende Elemente aus dem Volke zuführe. Eine vornehme Lebenshaltung, wie man manchmal sage, wünsche er dem Stand nicht, der vielmehr gediegene Einfachheit und Sinn für wirkliche, nicht für Luxuskünste auch in seinem Hause bewähren müsse; es gebe andere und bessere Mittel für den Gymnasiallehrer, sich in der Gesellschaft geltend zu machen. Der Redner nennt als solche Wissenschaft und öffentliche Rede, also Vorträge, verständig bemessene Teilnahme an Vereinen und schriftstellerische Thätigkeit, und schildert bei jedem dieser Gebiete neben dem Guten und Wirksamen auch die Versuchungen, Uebertreibungen und Gefahren, besonders auch die der Ueberproduktion in der pädagogischen Litteratur. Er kommt noch auf das Gebiet des privaten Verkehrs, hebt hervor, daß wenn der Gymnasiallehrer es in äußeren Ehren nicht sehr hoch bringen könne, er dafür auch frei sein könne von der Eitelkeit der Titel und Dekorationen; daß es ihm wohl anstehe, in die konventionellen Formen, denen er sich wie alle Welt bequeme, wieder mehr Wahrheit und Höflichkeit des Herzens zu legen. Nur eines bleibe noch in vollerem Maße zu erringen, als es bis jetzt gelungen: Die Anerkennung unserer Autorität auf dem Gebiet der Jugenderziehung, wie sie dem Arzt, dem Juristen, dem Techniker auf ihren Gebieten von selbst zugestanden sei; dann werde der Stand, der lange Zeit als der vorzugsweise gedrückte erschienen sei, vielmehr der freieste sein. In diesem Geist der Freiheit, so schloß der Redner, trete auch diese Versammlung zusammen und sei vor 12 Jahren der Verein zusammengetreten; er werde auch weiterhin gegenüber allen modischen Stimmungen mit der Kraft einer in ernster Lebens- und Berufserfahrung gewonnenen Ueberzeugung dem Banner des Humanismus folgen.

Hierauf ergriff Gymnasialdirektor Cauer-Düsseldorf das Wort zu einer Begründung seiner Thesen „Ueber die Stellung des geographischen Unterrichts am Gymnasium, besonders sein Verhältnis zum geschichtlichen." Dem Drängen der geographischen Fachwissenschaft nach einem wirksamen Anteil an der Bildung des jungen Geschlechtes könne nur im Rahmen der gegebenen Verhältnisse und der Eigenart der drei verschiedenen Schularten entsprochen werden. Wenn der Geographie im Lehrplan der realgerichteten Anstalten eine größere Stundenzahl gewährt sei als auf dem Gymnasium, so sei dies der äußere Ausdruck eines inneren Unterschiedes, der noch viel energischer durchgeführt zu werden verdiene. Die Oberrealschule, die das Prinzip der Geistesbildung durch moderne und realistische Stoffe am reinsten darstelle, könne in der Geographie geradezu etwas Aehnliches erhalten, wie es das Gymnasium im klassischen Altertum habe und das Realgymnasium in der Kulturwelt der beiden großen modernen Völker immer mehr gewinne. Die Geographie könne das Centrum bilden, die Sammelstelle, in der Natur- und Geisteswissenschaften sich vereinigen und durchdringen, indem die Grundlage hier das naturwissenschaftliche Element bilde, wie dort am Gymnasium das historische. Auf dem Gymnasium müsse sich die Geographie mit einer nur helfenden, sekundären Rolle begnügen; auf den oberen Gymnasialklassen seien nicht in besonderen Repetitionsstunden neue geographische Kenntnisse zur Aneignung zu bringen, es seien diese Repetitionen vielmehr organisch in den historischen Unterricht einzufügen, als geschichtliche Wiederholungen nach geographischen Gesichtspunkten. Aber als Grundlage für das Verständnis der Beziehungen zwischen Mensch und Erde bedürfe es auf dem Gymnasium einer eingehenden Behandlung der alten Geographie von Griechenland und Italien, auch aus diesem Grunde sei die Rückgabe des zweiten Jahres alter Geschichte an das Gymnasium erforderlich. Dadurch würde zugleich ein wichtiger Beitrag zur Durchführung des im Kieler Erlaß vom 26. November 1900 ausgesprochenen Grundsatzes gegeben werden, daß jede Schule sich in ihrer Eigenart ausbilden solle.

In der anschließenden Debatte hob Direktor Kuthe-Parchim hervor, daß Mecklenburg von den Schwankungen der preußischen Schulpolitik verschont geblieben sei und in seinem geographisch-geschichtlichen Lehrplan (neben drei resp. zwei Geschichtsstunden je eine Geographiestunde) eine mustergiltige Einrichtung besitze. Der Unterricht gehe auf UII von Griechenland aus nach Osten, auf OII von Italien aus nach Westen, während in der Prima einmal Deutschland und die Geschichte des Deutschtums im In- und Auslande, andererseits das Zeitalter der Entdeckung von dem geographischen Unterricht begleitet werde. Oberlehrer Dr. Koernicke-Mülheim a. Rhein versprach sich von der vorgeschlagenen Behandlung der Geographie als historischer Wissenschaft wenig für das Verständnis der eigentlichen Geographie. Geheimrat Hartwig-Frankfurt a. M. glaubt nicht, daß die Oberrealschule sich mit der Geographie als centralem Fach einverstanden erklären würde, eher mit Naturkunde auf mathematischer Grundlage. Er verlangt für das Gymnasium nicht „geschichtliche Repetitionen nach geographischen Gesichtspunkten", sondern umgekehrt „geographische nach geschichtlichen" im engsten Anschluß an den geschichtlichen Unterricht. Eine gründliche Durchnahme der alten Geographie in Sekunda sei nur möglich, wenn der alten Geschichte das zweite Jahr zurückgegeben werde. Oberlehrer Dr. Kreutzer-Köln betont, daß man beim Zurückgehen auf die Grundlagen der Geographie nicht auf die alte Geschichte, sondern auf die Geologie komme und erhebt vor allem Bedenken gegen die letzte Forderung des Vorredners, weil dadurch der Unterricht in mittelalterlicher Geschichte eine erhebliche Einbuße erleide. Ein Mittel zur Hebung der geographischen Kenntnisse hätten uns die neuen Lehrpläne in den geschichtlichen Repetitionen in III und I in die Hand gegeben. Die Forderung eines zweijährigen Kurses der alten Geschichte auf OII liege im Interesse des Gymnasiums. Herr Geheimerat Jäger würde es mit Freude begrüßen, wenn durch ein Wunder dem Unterricht in der alten Geschichte auf II der 2. Jahreskursus wiedererstattet werde; denn er halte gerade diesen Unterricht für außerordentlich wirksam. Er trägt jedoch Bedenken, unter den gegenwärtigen Verhältnissen mit dieser Forderung hervorzutreten; er sei zwar kein begeisterter Verehrer der gegenwärtigen Ordnung, sein Urteil sei: tolerari posse. Dem geographischen Unterricht weist Redner die praktische Aufgabe zu, Elementarunterricht in der Politik zu sein und die künftigen Staatsbürger mit dem gegenwärtigen Zustand der Erde und mit der Verfassung bekannt zu machen. Professor Martens-Elberfeld tritt lebhaft für die Forderung Cauers ein und befürwortet sie insbesondere mit Rücksicht auf die im Rahmen der alten Geschichte notwendige Einführung in die antike Kunst. Direktor Müller-Blankenburg weist auf die Notwendigkeit hin, die zerstreute klassische Lektüre in das Ganze der alten Geschichte einzuordnen. Hofrat Uhlig-Heidelberg hält nach Aeußerungen maßgebender Persönlichkeiten es gar nicht für so unmöglich, daß das von dem Vorsitzenden erhoffte Wunder eintrete; sei es doch schon 1890 von Minister v. Goßler in Aussicht gestellt worden, daß die Frage der Berechtigung zum einjährigen Dienst ganz von der Schule losgelöst werde. Nachdem u. a. noch Direktor Aly-Marburg, Geheimerat Wendt-Karlsruhe, Professor Baeumker-Bonn sich an der Debatte beteiligt hatten, werden die Thesen in wenig veränderter Fassung mit großer Mehrheit angenommen.

Die von Geh. Hofrat Uhlig-Heidelberg der Versammlung vorgelegten Thesen betreffen die Frage, in welcher Weise das humanistische Gymnasium seine Eigenart zu wahren und auszugestalten habe. Die erste bezeichnet den Zweck, den das Gymnasium nach wie vor konsequent zu verfolgen hat: seine Schüler zur Erfassung der auf Universitäten gelehrten Wissenschaften zu befähigen, und bemerkt, daß es sich von dessen Verfolgung auch nicht durch Rücksicht auf die Schüler ablenken lassen dürfe, die kein Universitätsstudium zu ergreifen beabsichtigen. Die zweite weist darauf hin, daß der dem Gymnasium zufallenden Aufgabe ein Unterrichtsplan entspreche, der ein Gebiet von unten auf zum Hauptarbeitsgebiet mache und zwar eines, dessen Bewältigung energische Anspannung der Kräfte erfordere. Die dritte These giebt die Gründe an, warum die humanistischen Gymnasien als das Gebiet, auf dem ihre Schüler vorzugsweise arbeiten sollen, das der klassischen Sprachen festhält, spricht aber zugleich von den wichtigen Ergänzungen, die zu dem hier Geleisteten andere Lehrfächer bieten müßten. Der vierte Satz wendet sich gegen den dilettantisierenden Betrieb des klassischen Unterrichts und fordert als Bedingung für das Verständnis der Schriftsteller ein Einleben in die antiken Sprachen. Der fünfte betont die Unersetzlichkeit des griechischen Unterrichts im Gymnasial-Lehrplan. In der sechsten bis zwölften These werden die Punkte genauer bezeichnet, in denen die griechischen Kenntnisse der Schüler zur Förderung des sonstigen Unterrichts verwandt werden müssen.

Da aber die lebhafte und mannigfache Fragen erörternde Diskussion der geographischen Thesen die Zeit erschöpft hatte, mußten die Begründung und die Besprechung der Uhlig'schen Thesen auf die nächstjährige Versammlung verschoben werden, die anschließend an die Philologenversammlung des nächsten Jahres in Halle stattfinden soll.

In den Vorstand werden Direktor Dr. Aly-Marburg und Dr. Brandt-Bonn gewählt.

Ein fröhliches Mahl in der Lese vereinigte am Nachmittag eine große Zahl der Teilnehmer mit ihren Damen.

Handel und Verkehr.

♁ **Frankfurt**, 22. Mai. (Telegraphischer Börsenbericht.) Börse verlief in Festigkeit. Deutsche Rente mäßig niedriger. Banken fest. Montanwerte schwächer.

* **Frankfurt a. M.**, 22. Mai. (Schlußkurse 1 Uhr 45 Min.) 3½% Baden in Gulden 99.50, 3½% Baden in Mark 100.05, 3½% dto. 100.05, 3% dto. 1896 93.10, Pfälzer Hypothekenbank 177.60, Bad. Zuckerfabrik 71.50, Norddeutscher Lloyd 106.05, Hamburg Amerika 106.90, Maschinenfabrik Gritzner 165.—, Karlsruher Maschinenfabrik 234.—, La Veloce St.-Anl. Le —.—, Oberrhein. Bank 122.—. Tendenz still.

* **Frankfurt a. M.**, 22. Mai. (Schlußkurse 1 Uhr 45 Min.) Wechsel Amsterdam 168.68, London 20.476, Paris 81.216, Wien 85.166, Ital. 79.60, Privatdisk. 2¼%, Deutsche Reichsanl. (abg. 3½) 101.80, 3% Deutsche Reichsanl. 91.65, 3% Preuß. Consols (abg. 3½) 101.35, Oesterr. Goldrente 102.90, Oesterr. Silberrente 101.70, Oesterr. Lose von 1860 153.95, 4% Portug. 45.20, Deutsche Bank 206.70, Badische Bank 115.—, Rheinische Creditbank 142.20, Rheinische Hypothekenbank 178.—, Oesterr. Länderb. 107.50, Schweizer Nordost —.—, Schweizer Union 100.20, Jura-Simplon 100.30.

w **Berlin**, 22. Mai. (Telegraphischer Börsenbericht.) Anfangs gute Haltung. Montan abbröckelnd. Fonds still.

* **Berliner Schlußkurse.** (Mitgeteilt von der Rhein. Kreditbank Karlsruhe.) Oesterr. Kredit-Aktien 215.50. Diskonto-Kommandit-Anteile 183.30. Deutsche Bank-Aktien 207.—. Darmstädter Bank-Aktien 135.25. Berliner Handelsges.-Anteile 152.40. Dresdener Bank-Aktien 139.37. Laurahütte-Aktien 200.—. Dortmunder Union 44.20. Bochumer Gußstahl-Aktien 194.—. Harpener Bergbau-Aktien 173.60. Hibernia Bergw.-Aktien 165.75. Concordia Bergw.-Aktien 273.—. Löwe-Aktien 246.—. Gelsenkirchen 167.60. Gesellschaft für elektr. Unternehm.-Aktien 98.—. Allgem. Elektrizitäts-Ges.-Aktien 179.25. Schuckert-Aktien 99.25. Deutsche Waffen- und Munitionsfabrik 189.75. Eschweiler Bergwerkaktien 221.25. 5proz. Italienische Rente 102.20. Privatdiskonto 2¼ %.

* **Paris**, 22. Mai. An der heutigen Börse notierte: 3proz. Renten 101.05, 4proz. Spanier 78.90, D Türken 26.—, 4proz. Italiener 102.22, Ottoman 566.—, Rio Tinto 11.46.

* **Chicago**, 21. Mai. Produktenmärkte. Schlußnotierungen:

Weizen Juli	74¼	Schmalz Mai	10.15
Weizen Sept.	73¼	Schmalz Juli	10.15
Weizen Dez.	74½	—	
—		Pork Mai	17.—
Mais Juli	62⅛	Pork Juli	17.07
Mais Sept.	60¼	—	
Mais Dez.	46¼	Rippen Mai	9.62
—		Rippen Juli	9.57

Kleine Chronik.

w **Köln**, 22. Mai. Die Rheinhöhe beträgt heute 5.40 m, gestern 4.93 m. Die Nebenflüsse steigen noch.

w **New-York**, 22. Mai. In Florida wurden in der letzten Nacht zahlreiche Erdstöße wahrgenommen, hauptsächlich in St. Augustin, wo unterirdische Geräusche wie Donnerschläge gehört wurden und die Erde merklich zitterte. („Fft. Ztg.")

Letzte Nachrichten.

✚ **Badenweiler**, 22. Mai. Wie wir erfahren, wird sich Ihre Majestät die Kaiserin heute Nachmittag 3 Uhr zum Kaiser nach Schloß Urville im Elsaß begeben, wo die hohe Frau voraussichtlich bis nächsten Montag verweilen wird.

w **Metz**, 22. Mai. Der Reichstagsabgeordnete für Saargemünd, Baron de Schmid war gestern Abend vom Kaiser zur Abendtafel nach Schloß Urville geladen. Der Kaiser teilte ihm mit, daß er ihn zum Rittmeister à la suite des Kürassierregiments Graf Geßler, Rheinisches Nr. 8, in Deutz, dessen Chef der Prinz von Wales ist, ernannt habe.

w **Stuttgart**, 22. Mai. Der Deutsche Schulverein hat als nächsten Versammlungsort Potsdam bestimmt.

w **Köln**, 22. Mai. Erzbischof Dr. Simar ist an Lungenentzündung erkrankt. Grund zur Besorgnis liegt jedoch nicht vor.

🕮 **Berlin**, 22. Mai. In der am 1. Juni zu Elberfeld stattfindenden Sitzung des Nationalliberalen Centralkomitees für die Rheinprovinz werden die Reichstags- und Landtagsabgeordneten Bassermann und Dr. Hackenberg über die politische Lage im Reich und in Preußen sprechen.

w **Ems**, 22. Mai. Der König von Schweden fuhr gestern Nachmittag 4 Uhr in Begleitung des Flügeladjutanten Oberstleutnant Rusta nach dem Bahnhof und begrüßte die zu kurzem Aufenthalt eingetroffene Kronprinzessin von Schweden. Von hier fuhr der König mit der Kronprinzessin in offenem Wagen nach dem Hotel „Vier Thürme". Um 7 Uhr 50 Min. reiste die Kronprinzessin wieder ab. Der König begleitete dieselbe zum Bahnhof.

w **Madrid**, 22. Mai. Der Hof und die fremden Fürstlichkeiten, sowie die Vertreter der auswärtigen Mächte wohnten gestern einem Stiergefecht bei, bei dem neun Stiere getötet wurden. Der König wurde bei seinem Erscheinen lebhaft begrüßt. Später machten die fremden Fürstlichkeiten, die heute abzureisen gedenken, dem Könige Abschiedsbesuche, die dieser erwiederte.

Präsident Loubet in Rußland.

w **Petersburg**, 22. Mai. Präsident Loubet fuhr gestern vom Warschauer Bahnhofe und eskortiert von Uralkosaken sowie begleitet von dem Generaladjutanten Baron Fredericks nach der Kirche der Peter-Pauls-Festung. In der an der Festung entlang führenden Allee bildeten Soldaten Spalier. Loubet trat um halb 10 Uhr in die Kirche ein, verrichtete am Grabe Alexanders III. eine Andacht und legte auf demselben ein Schwert mit Inschrift nieder. Um das kunstvoll ausgeführte Schwert ist ein Myrtenzweig geschlungen. Der Präsident besichtigte sodann die anderen Gräber von Mitgliedern des Kaiserlichen Hauses. Später begab sich der Präsident nach dem Asyl des französischen Wohlthätigkeitsvereins.

w **Petersburg**, 22. Mai. Zu der Truppenparade in Krasnoje-Saelo erschien vormittags 11 Uhr der Kaiser mit dem Präsidenten Loubet zu Wagen auf dem Paradefelde, wo die Kaiserin-Mutter, die Kaiserin, Präsident Loubet und die Großfürstin Elisabeth Feodorowna in einem à la Daumont bespannten Wagen Platz nahmen, während der Kaiser zu Pferde stieg. Loubet saß links von der Kaiserin Alexandra. Die Parade begann mit einer Fahrt längs der Front der im Viereck aufgestellten Truppen. Der Kaiser ritt neben dem Wagen, in dem die Kaiserin und Loubet saßen. Nach der Umfahrt begaben sich die Kaiserinnen und Präsident Loubet zum Zelt auf einer Anhöhe. Der Kaiser nahm zu Pferde am Fuße der Anhöhe die Parade ab. Der Oberbefehl sämtlicher Truppen führte der Generalinspekteur der Kavallerie Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch. Hinter dem Kaiser hielten die Großfürsten und das Gefolge zu Pferde. An dem vortrefflich ausgeführten Vorbeimarsch nahmen 961½ Bataillone, 36 Schwadronen, 12 Sotnien und 286 Geschütze teil. An die Parade schloß sich eine Kavallerie-Attake. Das Wetter ist sonnig.

Engländer und Buren.

w **London**, 22. Mai. „Daily Telegraph" teilt mit, sein Spezialkorrespondent in Pretoria telegraphiere privat an seine Verwandten, daß er zurückkehre. Das Blatt bemerkt: Der Korrespondent wählte wegen der Censur diese Umschreibung und den Umweg, um die Meldung hierher gelangen zu lassen, daß nach seiner Ueberzeugung die Buren den britischen Vorschlägen zustimmten. Das Blatt erfährt noch, daß unter den Sonntag in Pretoria eingetroffenen Burendelegierten sich General Beyers und die Kommandanten Kuhler, Ferreiva und Theunessen befinden.

Für die Redaktion verantwortlich: Felix v. Eckardt in Karlsruhe.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

	Barometer	Therm. Celsius	Absol. Fchtgk.	Rchtgk. in %	Wind	Himmel	Bemerk.
21. Mai nachts 9 Uhr	756.2	7.8	7,5	94	W	bedeckt	—
22. „ morg. 7 Uhr	758,8	8,2	6,5	81	SW	„	—
22. „ mittg. 2 Uhr	758,3	11,3	5,8	58	NW	„	Regen

Höchste Temperatur am 21. Mai: 13,6, niedrigste in der darauffolgenden Nacht 6,6. Niederschlagsmenge am 21. Mai: 5,0 mm.

Wetterbericht des Centralb. f. Meteorol. u. Hydr. vom 22. Mai.

Im Norden von Schottland ist eine Depression erschienen und hat den hohen Druck, der bisher Nordwesteuropa bedeckte, nach der Biscayasee verdrängt. Die Depression, welche gestern über der Kieler Bucht lag, ist nach Polen weiter gezogen, doch verursacht sie noch in ganz Mitteleuropa regnerisches Wetter. Bei abnehmenden Niederschlägen ist etwas wärmeres und veränderliches Wetter zu erwarten.

Wetternachrichten aus dem Süden vom 22. Mai, früh 7 Uhr.

Triest: bedeckt, 15 Gr. Nizza: heiter, 13 Gr. Florenz: heiter 13 Gr. Rom: wolkig, 11 Gr.

Wetter während des 21. Mai.

Hamburg und Münster Regenschauer, Swinemünde und Breslau meist bewölkt, Neufahrwasser vorwiegend heiter, Metz und München nachmittags Regen, Chemnitz Nachts Regen.

Karlsruher Rheinhafen. Schiffsverkehr.

Angekommen am 12.—17. Mai. „Grünwinkel III" mit 132 t Malz und Sprit; „Gottvertrauen" mit 400 t Cement; „Heinrich" mit 600 t Kohlen; „Elise Anna Maria" mit 550 t Kohlen; „Walhalla 14" mit 730 t Kohlen; „Badenia 2" mit 350 t Stückgut; „Elisabeth" mit 850 t Saat, Frucht und Stückgut; „Karolina" mit 712 t Kohlen; „Grünwinkel III" mit 75 t leeren Fässern; „Donar" mit 860 t Kohlen.

Abgegangen am 12.—17. Mai. „Maria Helena" mit 47 t Sprit; „Helene" mit 105 t Stückgut; „Wilhelm Tell" mit 766 t Holz und Eisen; „Elise Nieten" mit 452 t Holz; „Grünwinkel III" mit 46 t Bier; „Jana" mit 350 t Holz.

Deutsche Ostafrika-Linie.

Reichspostdampfer „Gouverneur" ist auf der Heimreise am 21. Mai von Port Said abgegangen.

Naturächte Seiden-
Stoffe, waschächte Rohseiden, Foulards und Seidenstoffe jeder Art aus erstklassigem Rohmaterial in weiß, schwarz und farbig in den neuesten, modernsten Webarten an Private porto- und zollfrei direkt zu Engros-Preisen. Tausende von Anerkennungsschreiben. Muster franko. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 8054
Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Cie., Zürich (Schweiz).
Kgl. Hoflieferanten.

Kaiser-Borax
Der chemisch reine „**Kaiser-Borax**" ist das natürlichste milderste und gesündeste **Verschönerungsmittel** für die Haut, vortrefflich als antisept. Heilmittel in der Krankenpflege, dient zugleich im Haushalt für die verschiedensten Reinigungszwecke und ist ein vielfach bewährtes Hausmittel. Als Waschpulver verwendet, reinigt der „Kaiser-Borax" die Wäsche in unglaublich müheloser Weise u. macht sie blendend weiss. Nur echt, wenn in roten Cartons mit nebiger Schutzmarke u. ausführlicher Anleitung. Niemals lose! Geruchlos in Cartons zu **10, 20** u. **50** Pf. Parfümiert in eleg. Cartons zu **50** Pf. u. Mk. **1**.—. 8984

Geboren.

Karlsruhe, 16. Mai. Jakob Otmar, V. Joh. Georg Meyer, Schreiner. — 17. Mai. Julius Martin, V. Martin Schneider, Hausdiener; Ludwig, V. Adolf Schwarzenberger, Kaufmann; Hermann, V. Philipp Süß, Fabrikant. — 18. Mai. Gertrud Wilhelmine Agnes Dora, V. Wilh. Ernst Joh. Schröder, Privatdiener; Luise, V. Hch. Ludw. Rüthmüller, Schlosser; Julius Adolf, V. Nathan Löwenstein, Kaufmann. — 19. Mai. Franz Karl, V. Joh. Michael Altenbrand, Cementeur; Anna Frieda, V. Karl Adolf Einloth, Lackier. — 20. Mai. Karl Wilhelm, V. Karl Gafran, Schlosser; Edmund Leopold, V. Leopold Duttenhofer, Weißgerber. — 21. Mai. Oskar, V. Karl Furtwängler, Taglöhner.

Eheaufgebote.

Karlsruhe, 21. Mai. Karl Kurz von hier, Kaufmann, mit Lina Pfeiffer von Philippsburg; Leopold Rüssel von Jöhlingen, Gypser hier, mit Katharina Frank von Knittlingen; Josef Brenckle von Neuweiler, Diplom-Ingenieur in Berlin, mit Luise Schobert von hier.

Eheschließungen.

Karlsruhe, 21. Mai. Ernst Weglereit von Calbe, Versicherungsbeamter hier, mit Elise Brauch von hier.

Gestorben.

Karlsruhe, 20. Mai. Roman Haug, Hafner, 66 J.; Oskar Rehm, Tapezier, 32 J.; Luise, V. Karl Denzler, Bildhauer, 1 M. 20 T. — 21. Mai. Heinrich, V. Heinrich Eckert, Gärtner, 8 M. 19 T.; Johann Hartnagel, Taglöhner, 64 J.; Jakob, V. Karl Röth, Taglöhner, 7 M. 6 T.; Balbine Neuser, Lackiers-Gattin, 40 J.; Karl Gräber, Gärtner, 71 J.; Adam Kippenhan, Polizeisergeant, 49 J.; Eduard Hauck, Kutscher, 67 J. — 22. Mai. Thekla Röhrauer, Billetausgebers-Wwe., 74 J.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Aachener u. Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Gegründet 1825. 12154

Der Geschäftsstand der Gesellschaft am 31. Dezember 1901 ergiebt sich aus dem nachstehenden Auszug aus dem Rechnungsabschluß für das Jahr 1901.

Grundkapital	M.	9,000,000. —
Prämien-Einnahme für 1901	„	19,222,024. 94
Zinsen-Einnahme für 1901	„	685,007. 22
Prämien-Ueberträge	„	8,132,001. 06
Uebertrag zur Deckung außergewöhnlicher Bedürfnisse	„	4,000,000. —
Kapital-Reservefonds	„	900,000. —
Dividenden-Ergänzungsfonds	„	600,000. —
Spar-Reservefonds	„	1,297,627. 50
	M.	43,836,660. 72
Versicherungen in Kraft am Schlusse des Jahres 1901	M.	9,672,590,777. —
An Entschädigungen wurden von der Gesellschaft im Jahre 1901 gezahlt	„	10,330,101. 80
Seit ihrem Bestehen wurden von der Gesellschaft für Schäden überhaupt bezahlt	„	215,976,090. 51
Für gemeinnützige Zwecke verwendete die Gesellschaft seit ihrem Bestehen die Summe von	„	32,744,198. 46

Die Gesellschaft betreibt außer der Feuer-Versicherung auch die

Versicherung gegen Einbruch-Diebstahl.

Der Abschluß einer solchen Versicherung wird für die beginnende **Reise-Saison** besonders empfohlen.

Karlsruhe, den 1. Mai 1902.

Die General-Agentur.
O. Alias.

Die Agenten der Gesellschaft.

Karlsruhe: Wilh. Erd, Kaufmann.
Berghausen: Jakob Rothweiler, Schneidermeister.
Bretten: Friedr. Glöckler, Kaufmann.
Bruchsal: Emil Kahn, Kaufmann u. **Jos. Huber**, Kaufmann.
Durlach: Carl Preiß, Kaufmann.
Durmersheim: Karl Enderle, Waisenrichter.
Eggenstein: Carl Kollum, Kaufmann.
Ettlingen: F. Lichtenfels, Kaufmann.
Eutingen: K. A. Euchelmayer, Barb.
Forchheim: Barnabas Schröder, Landwirt.
Forst: Jos. Böser, Polizeidiener.
Graben: Carl Wenz, Schuhmachermstr.
Grötzingen: J. L. Walther, Blchnrmst.
Hagsfeld: Ph. Matthias, Schmiedmst.
Hambrücken: Lor. Köhler, Schmiedm.
Heidelsheim: Wilh. Hielscher, Uhrmacher.
Huttenheim: Eugen Weinmann, Zimmermann.
Königsbach: Hch. Heidenreich, Schuhmachermeister.
Kronau: Stefan Fuchs, Cigarrenm.
Langensteinbach: Fr. Bühle, Buchb.
Leopoldshafen: August Dahlinger, Maler.
Neudorf: Aug. Herberger, Maurerm.
Odenheim: Sigmund Brand, Kaufm.
Oestringen: Jos. Groß jun., Lammwirt.
Pforzheim: Fritz Kunz, Kaufmann.
„ **Emil Dietz**, Liegenschaftsag.
Philippsburg: Franz Zimmermann, Seiler.
Rheinhausen: Pius Wittmer, Schuhmachermeister.
Reilingen: Gg. Krämer, Landwirt.
Rußheim: Ferd. Schmidt, Zimmerm.
Söllingen: Theod. Schaufler, Kaufm.
Untergrombach: Samuel Stelzer, Cigarrenmacher.
Waghäusel: Herm. Bolz, Agent.
Weiher: Sed. Schaefer, Kaufmann.
Wiesenthal: Hch. Otzwald, Kaufmann.
Wilferdingen: Joh. Lais, Hauptlehrer.
Zeutbern: Wilh. Daffner, Gemeindediener.

Putz. Putz.

Wegen vorgerückter Saison werden von nun an

sämtliche Putzartikel

(garnierte und ungarnierte Hüte, Blumen, Federn, Agraffen, Chiffon, Tüll ꝛc. ꝛc.)

mit

Rabatt 25% Rabatt

verkauft. 3430

HERMANN TIETZ.

Die

Allgemeine Zeitung in München.

105. Jahrgang.

Erscheint täglich dreimal.

Bezugspreis vierteljährlich:

für die Allgemeine Zeitung allein	M.	4.20
„ „ „ „ mit wissenschaftl. Beilage	„	8.40
„ „ wissenschaftliche Beilage allein	„	4.50
„ „ „ „ in Wochenheften	„	5.—

Auch monatliche Abonnements werden von der Post angenommen.

Neueintretende Abonnenten für das zweite Vierteljahr erhalten gegen Einsendung der Postquittung die Zeitung bis Ende dieses Monats gratis und franko.

Probenummern senden wir auf Wunsch gerne zu.

Inserate jeder Art finden durch die **Allgemeine Zeitung weiteste und vorteilhafteste Verbreitung mit nachhaltigem Erfolg.**

Expedition der Allgemeinen Zeitung,
München, Bayerstraße 57/59.

Für 15,000 Mark feil

ein hübsches, kleines, von einem 1300 □m großen Garten umgebenes Landhaus mit 6 Zimmer, 1 Kammer, Küche, Waschküche, Speicher ꝛc. — Befindet sich in angenehmer Lage einer viel besuchten und als Luftkurort beliebten Amtsstadt des Schwarzwaldes — Eisenbahnstation — mit romantisch schöner Umgebung und kann als ein reizender und gesunder Landsitz empfohlen werden. — Auskunft durch **Albert Roizinger, Freiburg i/B.** 3333

Erste Karlsruher
Leiternfabrik
H. Raible,
Bismarckstraße 33,
Karlsruhe,
empf. in jed. Größe:
Anleg-, Fensterputz-, Aushäng-, Plattform-, Doppel-, Ansteil- und Klapp-Leitern.
Ferner:
Transmissions- u. Schiebleitern, Tischtritte und Leiternböcke zu Gerüsten 2241
in bester Ausführung.

Villa Hanstein
Bad Wildungen.

Logier- u. Pensionshaus, nahe der Quelle u. Kurpark. Aerztlich empfohlen. 9103

Kurgemässe Küche. Volle Pension von 5 Mk. an.

Stahlbad und Luftkurort Griesbach,
Badischer Schwarzwald. — Station Oppenau.

Hôtel Adlerbad-Tannenhof.

Pension. — Restauration.

2734 **Gebr. Nock.**

Zürich: Hôtel Baur au lac 8014

Zimmer von Fr. 3.50 an *incl. Licht u. Bedienung.* **Grill-room.**

Ludwigshafen a. Bodensee.

Pension Villa Regina.

5 Minuten von der Bahn- und Dampferstation. Prachtvolle erhöhte Lage mit herrlicher Fernsicht auf See und Gebirge, inmitten großer Gartenanlagen. Vorzügliche Verpflegung, mäßige Preise. Ruhe- und Erholungsbedürftigen zu längerem Aufenthalt bestens empfohlen. Genußreiche Spaziergänge in 3 Minuten entferntem Laub- und Nadelwald. Bad im Hause. Seebäder. Eigenes Ruder- und Segelbot. 3379

GEORG MAPPES
vorm. AUG. MAPPES
13 Hebelstrasse **KARLSRUHE** Hebelstrasse 13
vis-à-vis dem Rathaus

empfiehlt

Nähmaschinen in nur ersten Qualitätsmarken
wie:
Pfaff-Nähmaschinen 7109
Phönix-Nähmaschinen
Clemens Müller-Nähmaschinen

bei billigsten Preisen und coulanten Zahlungsbedingungen.

Reparaturen jeder Art prompt und billigst.
Näh- und Stickunterricht gratis.

Bitte.

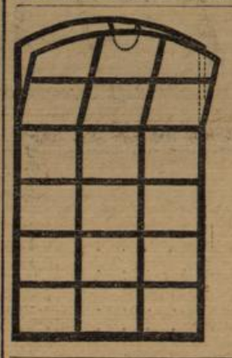
In der **Arbeiterkolonie Ankenbuck** macht sich wieder der Mangel an Röcken, Joppen, Hosen, Westen, Hemden, Socken und insbesondere an **Schuhwerk** fühlbar. Wir richten deshalb an die Herren Vertrauensmänner und Freunde des Vereins die herzliche Bitte, wieder Sammlungen der genannten Bekleidungsgegenstände gütigst veranstalten zu wollen.

Die Sammlungen wollen entweder an Hausvater Werntgk in Ankenbuck — Post Dürrheim und Station Klengen — oder an die Zentralsammelstelle in Karlsruhe, Sophienstraße 25, eingesandt werden.

Etwaige Gaben an Geld, die gleichfalls recht erwünscht sind, wollen an unsere Vereinskasse in Karlsruhe, Sophienstraße 25, gütigst abgeführt werden.

Karlsruhe, im Mai 1902.

Der Ausschuß
des Landesvereins für Arbeiterkolonien im Großherzogtum Baden.



Gebr. Gienanth-Hochstein
Post und Station Winnweiler
empfehlen als Spezialität:
Gusseiserne Fenster
ohne Berechnung von Modellkosten.
Ferner Maschinen- und Bauguß, Pferdestalleinrichtungen,
Dauerbrandöfen,
trischen und amerikanischen Systems, in allen Ausstattungen. 8872

SIRIS

zum Kräftigen und Würzen der Suppen Saucen ꝛc. 9066

Engros-Niederlage bei
Ebersberger & Rees, Karlsruhe.

Die altbewährte 9052

MAGGI
Würze

ist soeben wieder eingetroffen bei
B. Merkel, Markgrafenstr. 44.

Zu verkaufen

in einer kleinen, industriellen Ortschaft der Ostschweiz, 5 Minuten vom Bahnhof entfernt,

eine kleinere Parquetterie & Möbelfabrik

mit **Sägewerk, modernen, gut erhaltenen Maschinen, Trockenkammern; Dampf- und Wasserkraft.** — Das ganze Gebäude ist sehr solide gebaut, enthält eine Wohnung für Eigentümer oder Aufseher; daneben ein Haus, frisch repariert, mit Magazin für fertige und halbfertige Möbel und Wohnung.

Verkaufsbedingungen sehr vorteilhaft, die ganze Anlage eignet sich **vorzüglich für eine junge, tüchtige Kraft**; könnte auch für andere Industrie eingerichtet werden. — Offerten sub Chiffre **Z. K. 685** an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Zürich.** 8299

Dossa. 3392

E. Herzogs Hühneraugenplatten, wirken sicher u. rationell. Preis 50 Pf. Erhältlich in Friseur- u. Parfümeriegesch., Apotheken und Drogerien.

Patente

Gebrauchsmuster, Warenzeichen, Musterschutz, Patentprozesse, Gutachten besorgen

H. & W. PATAKY
Frankfurt a/M. Kaiserstr. 1.
Centrale: Berlin N.W. 6
Gegründet 1882. 8118

Letzte Geldlotterie
für bad. Invaliden

III. Ziehg. sich. 13. u. 14. Juni 1902.

2288 Geldgew. v. **M. 42000**
Haupttreffer **20000 M.** bar
Lose à 1 Mk. } Porto und Liste
11 „ 10 „ } 25 Pf. extra.

empfiehlt **J. Stürmer,**
Generalagent, Strassburg i. Els.
Hier bei: **C. Götz**, Bankgeschäft, **A. v. Perlstein & Cie., Ch. Wieder, E. Wegmann, L. Michel, A. Sauer, F. Pecher**, Hoflieferant. 3122

A. Kühling
in Amerika approb. Zahnarzt 9106
124a Kaiserstr. 124a.
Sprechstunden: Vorm. 8—12 Uhr, Nachm. 2—6 Uhr, Sonntags: Vorm. ½10—12 Uhr.

Schweizer Alpen-Milch.
Kräftigste u. zuverlässigste Kinder-Milch.
In natürlichem, unverändertem Zustande sterilisiert.
Verhütet die so häufig auftretenden
Brechdurchfälle.
Die Literflasche 55 Pfg., die ½ Literflasche 35 Pfg.
Niederlage: Die Grossh. Hofapotheke, Kaiserstrasse 201. 7030

Grabdenkmäler.

Empfehle hiermit dem geehrten Publikum bei Bedarf mein reichhaltiges Lager in

Syenit-, Granit-, Marmor- und Sandstein-Denkmälern,

welche ich zu herabgesetzten Preisen wegen Räumung des Lagers verkaufe.

7135 **Hch. Kromer Wwe., Karlsruhe,**
Karl-Wilhelmstr. 34, b. Rondell.

---

250 Hektoliter ROTWEIN,

schön gedeckt, mild und kräftig (meist französ. Trauben), Umstände halber à Mk. 35 per Hekto franko Karlsruhe, nicht unter 300 Liter, sofort abzugeben. Gegen Cassa 3% oder 3 Monat-Accept b. gut. Auskunft. Proben mit Analyse zu Diensten.

Offerten erbeten an die Exped. ds. Bl. unter Nr. 3433.

Kapitalgesuch
ca. Mk. 60000.—

gegen erstes Unterpfand auf Miethäuser bei einer Belastung von höchstens 50%.

Gefl. Offerten erbeten unter **F. K. 4308** an **Rudolf Mosse, Karlsruhe.** 9102

Bad Neuenahr.
Hôtel garni du Nord. 9057
Schöne u. kühle Zimmer v. M. 1.50 an.

Pension gesucht!

Eine Frau sucht mit ihrem Sohne, der eine Mittelschule in Heidelberg besucht, Aufnahme in guter Pension oder Familie.

Gefl. Offerten mit Preisangaben an die Exped. ds. Bl. erb. unter Nr. 3431.

Urteil eines Kahlköpfigen.

Seit mehreren Jahren war mein Kopfhaar derartig ausgefallen, daß ich schließlich völlig kahlköpfig geworden war. Ich wandte zahlreiche Mittel an, doch keines derselben erzeugte die geringsten Haarspuren. Da hörte ich von der Methode des Haarspezialisten **F. Kiko, Herfort i. W.**, und entschloß mich auch diese noch anzuwenden. Im Interesse aller Kahlköpfigen kann ich Kiko's Methode gewissenhaft empfehlen, denn ich bin durch dieselbe völlig wieder hergestellt, nach einer 3 Monate andauernden Kur, sodaß ich heute wieder voll und ganz im Besitze meines Haupthaares bin. Ich erachte es daher als meine Pflicht, alle Kahlköpfigen auf Herrn F. Kiko dringend aufmerksam zu machen. 8773

Prospekte werden kostenlos versandt.
Breitlauch.

Sommeraufenthalt.

In herrlich am Bodensee gelegener Villa mit großem Garten (Aussicht auf die Alpen) werden möbl. Zimmer mit Pension abgegeben. Eigenes Ruderboot. Gefl. Anfragen beförd. die Exped. d. Bl. unter Nr. 3378.

In schönster Lage in 9058
Wertheim a. Main
ist e. Wohnung im 1. St. e. neu. Hauses mit 5 Zimmern (Balkon und Erker), Küche, 2 schön. gr. Mansarden, Bodenraum, Keller und Waschküche (Gas- u. Wasserlig.) auf 1. Juni **zu vermieten.**
Georg Ulzhöfer, Wertheim a/M.

Sechswochenalte, echte
Bernhardiner-Hunde
4 Rüden, 1 Hündin (Prachtexemplare), sind nebst Mutterhund **zu verkaufen.**
Karlsruhe i. B., Amalienstraße 93, parterre. 7160

Für
Museen und Sammler

zu kaufen gesucht **alte Musikinstrumente**, alte Stickereien und Wandteppiche, alte Porzellane, als: Gruppen, Figuren und Gefäße, alte Holzfiguren und geschnitzte und eingelegte Möbel, **farbige und schwarze englische Kupferstiche**, alte Dosen und Fächer, alte Taschen- und Standuhren, **alte Dosen** in Gold, Silber, Elfenbein, Schildplatt ꝛc. ꝛc., **feine Miniaturbilder** und **Oelgemälde.** Offerten sind gefl. einzusenden **poste restante Frankfurt a. M.**, Hauptpost, unter **R. S. 111.** 12152

Illustr. Preisliste über sämtl.
Hygienische Artikel
zur Kranken- und Gesundheitspflege, versendet gegen 10 Pfg. Porto in verschlossenem Couvert. 8539
E. Petters, Leipzig 4, Hainstr. 10.

Verantwortlich
für Reklamen und Inserate:
Georg Bix in Karlsruhe.

Druck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.